

Wolfgang Ebert

Festrede am 9. November 2006 zum 80-jährigen Jubiläum des Schulgebäudes in der Eduard-Schulze-Straße 3 (Diesterweg-Grundschule)

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
Liebe Frau Trylus,
Meine sehr geehrten Damen und Herren,
Liebe Gäste

Der 9. November ruft sicher in vielen Deutschen besondere Erinnerungen hervor, vor allem wenn man ihn z.B. mit den Jahren 1848, 1918, 1923, 1938 oder 1989 in Verbindung setzt.

Mir ist es zugefallen, heute über weniger schicksalhafte Ereignisse zu sprechen. Es sind dennoch erinnerungswürdige Vorgänge, die ich im kollektiven Gedächtnis der Stadt wachrufen möchte.

Wir sind zusammengekommen in einem Gebäude unserer Stadt, das vor genau 80 Jahren fertig gestellt und seiner Bestimmung übergeben wurde. Je nachdem, wie sich der einzelne an die erlebte Bestimmung des Hauses erinnert, wird er es benennen: Es ist einmal die vormalige Handelsschule oder besser die Höhere Handelslehranstalt, die frühere Goethe-Oberschule oder die heutige Diesterweg-Grundschule.

Aber eine Schule ist das Haus in den vergangenen Jahrzehnten, bei allem inneren Gestaltwandel und Namenswechsel, doch geblieben.

Wandel und Wechsel zeigen an, dass es hier zuweilen doch recht aufregend zugegangen ist. Und dass dieses Gebäude auch immer ganz intensiv mit der gesamten Wurzener Bildungslandschaft in Verbindung gestanden, kein losgelöstes Dasein am südlichen Stadtrand in einer Garten- und Siedlungszone geführt hat.

Wer den vom Altstadt-Verein veröffentlichten Film „Wurzen im Sommer 1925“ gesehen hat, erinnert sich bestimmt an die kurz erscheinende Szenerie an einer neu angelegten Straße südlich der Eisenbahnlinie, noch auf freiem Feld damals. Eine Baugrube ist ausgehoben, ein Haus wird gebaut – das spätere Schulgebäude. Dahinter, östlich neben ihm ist die Villa Schlegel schon fast fertig. Weiter im Vordergrund können wir die Villa Mannewitz gerade noch erkennen. Sonst befindet sich noch nichts hier. Die Straße wird ein Jahr später nach dem damals scheidenden Oberbürgermeister Seetzen genannt, dem dienstältesten Stadtoberhaupt bisher in Wurzen, der auch wesentlich mit dazu beigetragen hatte, dass das neue Handelsschulgebäude hier entstehen konnten.

Es war tatsächlich das zweite Handelsschulgebäude in Wurzen. Das erste war bereits in den Jahren 1902 und 03 in der damaligen Moltkestraße, der heutigen Dr.-Rudolph-Friedrichs-Straße entstanden. Der Handelsschulverein hatte unter den Vorstandsmitgliedern Felix Klinkhardt und Carl Eisentraut seit 1890 um diesen Neubau gerungen und ihn auch schließlich zu Wege gebracht. Schon 1857 hatte die Wurzener Krämerinnung eine solche Bildungseinrichtung initiiert, aber sie war in 70-er Jahren des 19. Jh. den damaligen Konjunkturkrisen zum Opfer gefallen.

Die Handel- und Gewerbetreibenden in der Stadt und im Umland wollten sich aber mit diesem Mangel nicht abfinden, starteten 1871 sogar eine Initiative zur Gründung einer Realschule 2. Ordnung, in dem die „Realia“ dieser Klientel vermittelt werden sollten. Aber wir wissen, das Schulprojekt ging eigene Wege: Aus der zwei Jahre später eröffneten Schule wurde schnell eine Realschule 1. Ordnung mit der Möglichkeit, die Reifeprüfung abzulegen, zehn Jahre später - trotz allen Widerstandes der sich übergangen fühlenden Mittelständler in der Stadt - ein humanistisches Gymnasium mit einem prächtigen Gebäude in der Langen Straße, der heutigen Straße des Friedens.

Um gegenüber den „Humaniora“ des Bildungsbürgertums (der damals geisteswissenschaftlichen und altsprachlichen Ausrichtung des Bildungskanons) die „Realia“ (die praxisbezogene Wichtung der zu vermittelnden Bildungsinhalte) für die Wirtschaftskreise entgegenzusetzen (dieses Gegensatzpaar beschäftigt uns ja auch heute noch!), entstanden auch in Wurzen die Handelsschulen, entstand nach dem 1. Weltkrieg, nach Revolution, Konterrevolution, Inflation und wirtschaftlichem Niedergang das neue und für damalige Verhältnisse

ganz moderne Gebäude des Leipziger Architekten Max Fricke, in dem wir uns heute zusammen gefunden haben. Der Handelschulverein blieb auch weiterhin Träger, aber die nicht unerheblichen Kosten für den Neubau teilten sich Freistaat, Stadt und Verein. Die Stadt, die seit dem 1. April aus dem Bezirksverband Grimma ausgeschieden war, unter einem Oberbürgermeister „kreis“frei agierte, befand sich wieder im Aufwind, die so genannten „Goldenen Zwanziger“ brachen an. Am Mühlgraben entstanden die wuchtigen Krietsch-Türme, in der Aue wurden die ersten Arbeiten für den Betriebskanal durchgeführt, an der Dresdener Straße war der Getreidespeicher, ebenfalls durch Max Fricke, errichtet worden.

Die günstigen Rahmenbedingungen wirkten sich auch auf die äußere und innere Gestaltung dieses Hauses aus. Es vermittelt heute noch durch seinen Baukörper etwas von dieser Atmosphäre des Aufbruchs und des Neugestaltungswillens von vor 80 Jahren. Das Lehrerkollegium unter OStD Alwin Gürtler formte auch den Lehrbetrieb nach modernen Maßstäben. Nachdem bereits 1924 der noch bestehenden Lehrlingsschule eine 2-jährige Handelsvorschule angegliedert worden war, konnten bis Ostern 1927, nunmehr im fertig gestellten neuen Gebäude auch Voraussetzungen geschaffen werden, dass die Einrichtung als „Öffentliche Höhere Handelslehranstalt“ künftig geführt werden konnte, was z.B. Klassen bis zur Obersekundareife sowie die Möglichkeit der Reifeprüfung einschloss. Auf diese weitsichtige Gestaltung der Einrichtung und ihren guten Ruf gründet sich der noch heute wahrnehmbare Stolz bei manchem Wurzener oder mancher Wurzenerin: Ich bin auf die Handelsschule gegangen. Mit dieser Aussage bekannte man sich beinahe zu einem besonderen Stand, der durch gründliche Kenntnis der Realien glänzte.

Die Schule selbst bewies auch zunehmend Selbstbewusstsein. Sie war ja schon strukturell sehr tief in den Wurzener Mittelschichten und bei den Gewerbetreibenden verwurzelt.

Einen Höhepunkt zeigte ihre Außenwirkung bei der Gestaltung der Feiern zum 100. Todestag von Johann Wolfgang von Goethe 1932 in Wurzen. Der Name des Dichturfürsten wird noch einmal eine Rolle spielen. Gleichzeitig markiert dieses Jahr auch den Höhepunkt in der Entwicklung einer selbstständigen Schulform in unserer Kleinstadt.

Inzwischen befinden sich ja auch Staat, Stadt und Schule mitten in der großen Wirtschaftskrise, die auch überleitet in eine gesellschaftliche Krise, zu Nationalsozialismus, staatlichem Totalitarismus, schließlich zum 2. Weltkrieg mit seinen bekannten Einschränkungen, seinen Verlusten an Menschen, materiellen und geistigen Werten und den Folgen für die gesellschaftliche Neuorientierung nach dem Krieg.

Nachdem sich in den Sommermonaten 1945 das öffentliche Leben in Wurzen unter dem Befehl und unter der Aufsicht der sowjetischen Besatzungsbehörden wieder einigermaßen stabilisiert hatte, wird für den 1. Oktober der Schulbeginn in allen Wurzener Schulen angeordnet. Kurz darauf beginnt auch unter dem Schuldezerneten Rudolph Fischer die Entnazifizierung der Lehrkörper, was zur Folge hat, dass bis Ende des Jahres zahlreiche Lehrer wegen ihrer Mitgliedschaft in der NSDAP oder ihrer Unterorganisationen entlassen werden. Während am Gymnasium - seit 1938 ist es jetzt die zwölfjährige Oberschule für Jungen - nur ein Lehrer übrig bleibt, ist an der Handelsschule die Lehrerschaft am wenigsten „kontaminiert“, ja die Handelsschule ist unter Dr. Werner Kiebel (er fungiert als LDP-Mitglied sogar im Wurzener Stadtrat unter Georg Boock) als einzige Bildungseinrichtung mit entsprechenden Fachkräften einigermaßen arbeitsfähig. Um die zum Abitur führenden Klassen an der staatlichen Oberschule, die zudem zeitweise über gar kein Gebäude mehr verfügt, nicht auflösen zu müssen, werden in der Folgezeit Oberschüler und Handelsschüler gemeinsam unterrichtet, bis es durch neue Lehrer gelingt, die Oberschulklassen wieder fortzuführen.

In dieser zeit- und ortsbedingten Zwangsehe blieb die Handelsschule als selbstständige Einrichtung auf der Strecke. In der Neugestaltung des Bildungswesen nach 1945 mit völlig veränderten Parametern war für sie kein Platz mehr. 1949, zum 200. Geburtstag des Dichturfürsten, erhielt die Wurzener Oberschule den Namen Goetheschule und das Gebäude in der Eduard-Schulze-Straße als ständige Heimstatt zugewiesen. Gleichzeitig vollzog sich nach den Goethefeiern auch ein personeller Wechsel: Der Direktor Wilhelm Schremmer, erst seit dem Vorjahr im Amt wurde von Kurt Lau abgelöst, was in mancherlei Hinsicht für den Schulbetrieb über Jahre hinaus prägend sein sollte. Ich bin sicher, dass unter den Frauen und Männern hier und heute viele noch manche lebendige Erinnerungen an diese nunmehr fol-

genden Jahre der Goethe-Oberschule haben. Immerhin gehöre ja auch ich zu denen, die an den Vorgängen in diesem Hause während seiner zweiten Nutzungsetappe, zumindest als Schüler, Anteil genommen haben.

Das Haus – so viel gleich vorweg genommen – erfüllte wieder über viele Jahre hinweg seine Funktion. Das war immer noch seinen Initiatoren und Erbauern zu verdanken. Und die baulichen Veränderungen hielten sich demzufolge in engen Grenzen, wenn es auch im Inneren, den veränderten Lehrplänen und auch der Entwicklung der Unterrichtstechnik geschuldet, manche Erneuerungen geben musste. An das alte Chemie- bzw. Physikzimmer mit seinen ansteigenden Stufen mag man sich nostalgisch wehmütig erinnern, aber in den 60-er Jahren des vorigen Jahrhunderts hatte es sich so etwas schon längst überlebt.

Aber eines sollte doch festzuhalten sein, in diesen Räumen konnte etwas gelernt werden, und nicht zu wenig, und vieles davon war zukunftsfruchtig. Das beweisen viele Personen, die heute an exponierten Punkten unserer erneut gewandelten Gesellschaft stehen und sich dort behaupten. Dafür haben über 40 Jahre eine ganze Reihe von Pädagogen gesorgt, an die sich gern oder vielleicht nicht so gern, aber immer oft erinnert wird. Ich will keine Namen nennen. Aber ich sehe einige, und die haben es gehört.

Die Schullandschaft hatte sich in den Jahren der DDR in wichtigen Fragen grundsätzlich gegenüber der Vorkriegszeit geändert. Eine ganz wichtige Veränderung war ja, dass soziale Barrieren, die in früheren Zeiten doch zur Minderung von Bildungschancen für bestimmte Bevölkerungsgruppen geführt hatten, im Wesentlichen beseitigt worden waren. Das sollte eigentlich niemals vergessen werden.

Genau so wenig sollte in Abrede gestellt werden, dass dieses Haus doch nicht alle besuchen durften, die es von sich aus wollten und die von ihren Voraussetzungen her dazu in der Lage gewesen wären. Leider war man wieder drauf und dran, einem alten Herrschaftsmuster zu verfallen.

Organisatorische Veränderungen in Struktur und Betrieb der erweiterten Oberschule, wie zuletzt diese Schulform hieß, als sie nur noch die beiden oberen zum Abitur führenden Klassen umfasste, sind schon Kennzeichen gewesen für die generelle gesellschaftliche Krise, die die DDR von innen heraus erfasste und zu ihrem Ende führte.

Die Übernahme des gegliederten Schulsystems, wie es in der alten Bundesrepublik entwickelt worden war – und dort hatte man sich strukturell nicht so weit vom Vorkriegszustand entfernt – machte es nach 1990 auch in Wurzten notwendig, die geforderten Regelschulformen zu installieren bzw. die vorhandene Schulstruktur in die geforderte zu überführen. Das ist mit großem Kraftaufwand auch innerhalb eines Jahres weitgehend erfolgt.

Für dieses Haus bedeutete das, dass 1991 die EOS auszog und als Gymnasium in das Gebäude auf dem Domplatz einzog. In die Eduard-Schulze-Straße zog die Grundschule ein, die vom Domplatz den Namen der bisherigen Oberschule mitnahm. Nach dem preußischen Schulpolitiker Friedrich Adolf Diesterweg war 1946 die Volksschule auf dem Domplatz benannt worden, übrigens auf Initiative eben des Rudolf Fischer, der zur gleichen Zeit die Wurzener Schullandschaft begründete und einebnete – und zu ideologisieren begann, ganz im Widerspruch zu den Zielen des verordneten Namenspatrons.

1991 war natürlich die soeben von den Gymnasiasten verlassene Schule nur sehr bedingt geeignet als Domizil für die Grundschüler. Manches konnte sicherlich von der engagierten Lehrerschaft gemeistert werden. Aber jetzt waren auch wieder bauliche Veränderungen dringend notwendig. Zunächst – und auch irgendwie verständlich – musste 1997/98 die gesamte Toilettenanlage rekonstruiert werden. Eine Generalsanierung war aber nunmehr nach fast einem dreiviertel Jahrhundert ebenso unumgänglich. Diese erfolgte von 2001 bis 2004 und umfasste die Fenster, das Dach, Türen, Heizung, Malerarbeiten und Fußbodenbeläge. Auch die Außenanlagen wurden völlig neu gestaltet. Insgesamt beliefen sich die Kosten am Ende auf fast anderthalb Millionen Euro, wobei etwa die Hälfte der Freistaat beisteuerte. Wiederum könnte ich sagen, wenn ich den Bogen noch einmal zu den Anfängen 1926 zurückspanne.

Auch in der Gegenwart und auch an dieser Stätte wird so beispielhaft das über ein Jahrhundert andauernde Ringen einer sächsischen Kommune um ihren Rang als Schulstandort sichtbar. Das sollte nicht deutlich genug unterstrichen werden. Es sollte auch nicht über-

sehen werden, dass die eben von mir angedeuteten Aufwendungen hier nicht die einzigen geblieben sind. Erinnern will ich nur an die benachbarte Sporthalle in der Püttnerstraße, die bis 1994 für fast 5 Millionen DM entstand und heute mit der Diesterweg-Grundschule einen eigenen kleinen Schulcampus bildet, dem man auch noch die Kindertagesstätten „Sonnen-schein“ und „Arche Noah“ zuordnen könnte.

Auch die Geschichte eines Hauses erzählt die Geschichte der Stadt, erst recht ein Haus wie dieses. Und in ihm werden hoffentlich auch die Geschichten der Menschen lebendig bleiben, die mit diesem Haus zu tun hatten, ganz gleich in welcher Weise. Allen ist bisher immer wieder Wandel und Wechsel die Herausforderung gewesen. Zu wünschen ist den Nutzern, dass sie diese Herausforderungen auch weiterhin erfolgreich meistern. Das musste seit 1991 die Schulleiterin Frau Herde, das gelingt hoffentlich auch jetzt ihrer Nachfolgerin Frau Trylus und allen engagierten Lehrerinnen.

Ich danke für die Aufmerksamkeit